

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Berwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honoriert.

Aus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf. im C.A.-Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens Mittags 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Ar. 49.

Altenstaig, Samstag den 26. April.

1884.

Für die Monate

Mai & Juni

haben wir zum Abonnement auf das Blatt „Aus den Tannen“ ergebenst ein.

Die Expedition.

Tagespolitik.

Den neuerdings wieder auftauchenden Gerüchten über eine bevorstehende Zusammenkunft des Kaisers von Rußland mit dem Kaiser von Oesterreich schenkt man jetzt in Berliner diplomatischen Kreisen Glauben. Auch die Annahme, daß es im Anschluß daran zu einer Begegnung mit unserem Kaiser kommen werde, wird für begründet erklärt.

Aus Paris wird berichtet, daß sich die von der Regierung beabsichtigte Verfassungsrevision auf vier Punkte beschränkt, und zwar: 1) Die Art der Wahl der Departemental-Senatoren, 2) die Frage betreffs der Senatoren auf Lebenszeit, 3) die Vollmachten des Senats in Geldsachen, 4) die Unterdrückung der öffentlichen Gebete bei Eröffnung der Kammeression. Vom Votenswahlssystem ist also keine Rede. Ob der Senat selbst zu einer so beschränkten Revision seine Zustimmung geben wird, ist zweifelhaft, zumal sich das linke Zentrum, welches das Heft in Händen hat, bis jetzt vollständig jeder Revision abgeneigt zeigt.

Das englische Ministerium Gladstone möchte die ungeheure Verantwortung, die es mit der von ihm so verfahrenen ägyptischen Frage auf sich genommen hat, gern auf mehrere Schultern verteilen. Vorläufig hat die Regierung Einladungen zu einer in London abzuhaltenden Konferenz der Großmächte ergehen lassen, welche die finanzielle Lage Ägyptens regeln soll. Die meisten der eingeladenen Regierungen sollen bereits die Annahme der Einladung zugesagt haben. Ferner wird gemeldet, die Regierung sei nunmehr entschlossen, eine starke Armee nach Kartum zu senden, um Gordon zu entsetzen.

Zu dem Diner, welches der türkische Sultan zu Ehren der Anwesenheit des österreichischen Kronprinzenpaares in Konstantinopel gegeben hat, waren 64 Personen geladen. Die Prachtentfaltung war selbst für den Orient unerhört — so heißt es in dem Berichte.

Ein in Kairo eingetroffener Privatbrief des General Gordon schildert die Lage in Kartum in sehr düstern Farben. Gordon schreibt: „Keine menschliche Macht kann uns jetzt befreien, denn wir sind umzingelt, und falls Gott nicht die wilden Araberstämme zerstreuen läßt, werden dieselben vor der Ankunft englischer Truppen Kartum plündern und die Einwohner niedermetzeln. Der Mahdi ist jetzt nur ein Name; was das Volk will, ist Plünderung.“

Deutscher Reichstag.

Berlin, 23. April. Das Haus ist schwach besetzt. Der Präsident theilt die Urlaubsgesuche mit und erklärt, daß er nur noch ganz dringend motivirte genehmigen werde. Das Haus lehnt hierauf einstimmig die Urlaubsgesuche der Abgg. Sonnemann, Köhl und Noppel ab und beginnt die Beratung des von den Deutsch-Freiwilligen eingebrachten Antrages, betr. die Erwirkung einer Pension für alle im Reichsdienst beschädigten Zivilpersonen, resp. deren Hinterbliebenen ohne Rücksicht auf das Dienstalter. Abgeordneter Büchtemann motivirt den Antrag. Köhler sympathisirt mit der Tendenz des Antrages, meint aber, die Mehrheit Derer, welche der An-

trag angehe, sei schon jetzt durch die diskretionären Vollmachten der Verwaltung besser gestellt. Richter: Der Antrag ziehe die Konsequenzen aus der Kaiserbotschaft. Das Reich müsse als Arbeitgeber den anderen Arbeitgebern mit gutem Beispiele vorangehen. Bernuth spricht für den Antrag. Der Kriegsminister weist nach, daß bei der von Richter erwähnten Erschießung eines Arbeiters durch einen Militärposten in der Hafenshaide das Verfahren der Militärverwaltung ganz korrekt gewesen sei. Behufs der Unterstützung der Wittve des Getödteten habe es keiner parlamentarischen Intervention bedurft. Der Antrag Büchtemann wird an eine einundzwanzigköpfige Kommission verwiesen. — Der Antrag Szarlinki, betr. die Gleichberechtigung der polnischen Sprache vor Gericht, geht ebenfalls an eine Kommission, nachdem Witt sich dagegen, Uchiriz, Lurub-Bombst, Windhorst, Rittinghausen und Grad sich mehr oder weniger für ihn erklärt haben. — Bei Beratung des Antrages Hoffmann wegen der Pensionsansprüche solcher Militärpersonen, deren im Kriege erlittene Beschädigungen erst nach dem Prälaststermin hervorgetreten sind, erklärt der Kriegsminister Bronsart, daß die Verwaltung unausgesetzt mit der Frage beschäftigt und die Verhandlungen dem Abschluß nahe seien. Er überlasse es jedoch dem Reichstage, die geeignete Form für die Erledigung der Frage zu finden. Nachdem allerseits für den Antrag gesprochen worden, wird derselbe angenommen.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

22. April. (51. Sitzung.) Präsident v. Hohl eröffnet die Sitzung um 11 Uhr und richtet einige begrüßende Worte an das hohe Haus. Er widmet sodann den während der Vertagung verstorbenen Abgeordneten Wüst, Heß und Miller, Prälat v. Hauber und Dekan Binder ehrende Worte der Erinnerung. Um das Andenken der Verstorbenen zu ehren, erhebt sich das hohe Haus von den Sitzen. Leng erstattet Namens der Legitimationskommission Bericht über die neuereintretenden Mitglieder, nämlich die Abg. Feyerabend (Heilbronn), Klaus (Gmünd), Weishaar (Waiblingen), den Generalintendanten v. Lechler als Prälat für den Neckarkreis und den Dekan Kollmann (Unterloden) als ältesten katholischen Dekan in Württemberg. Dieselben werden für legitimirt erklärt und beeidigt. — Es ist eine Nachgezogen betr. Vermehrung des Landjägerkorps um 30 Mann (jetziger Stand 520 Mann) eingelaufen, sowie eine ganze Reihe Petitionen, alle Arten Beschwerden betreffend.

23. April. (52. Sitzung.) Präsident v. Hohl theilt vor Eintritt in die Tagesordnung dem Hause mit, daß der Abgeordnete der Stadt Suttgart, Oberbürgermeister Dr. Haack aus Gesundheitsrückichten auf sein Abgeordnetenmandat verzichte, so daß eine Neuwahl anzuberaumen ist. Eingelaufen sind drei Interpellationen, wovon eine, von den Abgg. Weber (Lüdingen, Amt) und Landerer (Göppingen) unterzeichnet, die eine Veranstaltung einer landwirtschaftlichen Enquete fordert und von der gesammten Linken mitunterzeichnet ist, während die beiden anderen Auskunst Seitens der Regierung über eine Erhöhung der Getreidezölle, über den Termin der Vorlage des Gesetzes betr. die Feldbereinigung und der übrigen Kulturgesetze und über die Veranstaltung einer Enquete bezw. über die bloße Erhöhung der Getreidezölle verlangt. Es wird in die Tagesordnung betr. Beratung des Berichtes der volkswirtschaftlichen Kommission über das Ausführungsgesetz zum

Reichsgesetz über die Krankenversicherung der Arbeiter eingetreten. Berichterstatter Abg. Luz (Nagold), Correferent Abg. Schmid (Nürtingen). In einer zweistündigen Generaldebatte über das Gesetz vertritt zunächst der Referent den Standpunkt der Kommission, worauf die Abgg. Mohl (Aalen), Frhr. v. Barmbüler und Frhr. von Herrmann das Wort ergreifen. Mohl plaidirt für die Heranziehung der forstwirtschaftlichen Arbeiter in die Versicherung, während v. Barmbüler sich dagegen erklärt und v. Herrmann sich bewußt ist, daß die Kategorien der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter über kurz oder lang auch hereingezogen werden. Abgeordneter Sachs (Grailsheim) hält auf Grund 18jähriger Erfahrung die Verpflegung der Dienstboten auch außerhalb der Krankenhäuser, also in Privatfamilien für verfehlt, da in 100 Fällen regelmäßig 90 Dienstboten die Privatverpflegung vorziehen und darunter die Bezirkskrankenhäuser nothwendigerweise Noth leiden müssen. Auch mit den Medikamenten-Rechnungen mache man thätiglich sehr schlimme Erfahrungen, indem sie mitunter auf ganz enorme Höhe getrieben werden. Abg. Luz spricht sich dahin aus, daß wohl jede Corporation am besten selbst wissen werde, was sie bezüglich der Dienstboten zu thun habe. Es existire wohl kein zweiter Bezirk, wie der Grailsheimer, welcher den Dienstboten im Erkrankungsfall die Wahl zwischen Krankenhaus- und Privatpflege lasse. Abg. Deutter (Neuenbürg) tritt warm für den Antrag der Kommission auf Zulassung von Privat- und Krankenhauspflege ein. Die Kommission habe sich dadurch den Dank des Hauses verdient. Redner weist zur Unterstützung des Kommissionsantrags auf die mitunter mehr als stündige Entfernung einer Gemeinde vom Bezirks-Krankenhaus und den dadurch vielfach erschwerten, oft unmöglichen Transport der Kranken hin. Min. v. Hölder interpretirt den Standpunkt der Regierung. Diese glaube sich im Wesentlichen an die bei uns zu Lande bestehenden, seit Jahrzehnten praktisch bewährten Einrichtungen halten zu sollen. Vor Allem sei Bedacht darauf zu nehmen gewesen, was an Stelle des Art. 49 unserer alten Gewerbeordnung gesetzt werden sollte, gerade jenes Artikels, welcher von den Krankenhausbeträgern handelt. Was die forstwirtschaftlichen Arbeiter betreffe, so beschäftige sich der Finanzminister erstlich mit der Frage der Beziehung dieser Kategorie von Arbeitern in Staatsdiensten zu der Versicherung, eine Mittheilung, die der Hr. Abgeordnete von Aalen gewiß dankbar aufnehmen werde. Nachdem noch Frhr. G. v. D. und der Abg. Schwarz (Balingen) gesprochen, beschließt das Haus den Eintritt in die Specialberatung des Entwurfs. Bei Art. 1 des Entwurfs entspinnt sich eine längere Debatte über den von der Kommission gestellten Antrag, welcher die Privatverpflegung gegenüber der Bestimmung der Regierungsvorlage zulassen will. In der Debatte erklärt sich Min. v. Hölder bereit, einen Zusatz-Artikel zu bewilligen, der die Möglichkeit der Privatpflege gebe. Abg. Deutter ist aufs Wärmste für den Kommissionsantrag, indem er betont, daß man den Gemeinde- und Bezirksbehörden so viel Zutrauen schenken solle und dürfe, daß sie selbst ein zweckmäßiges Statut einführen werden; Naturwidriges werde da nicht geschaffen werden. Bei der Abstimmung, die auf Antrag des Abg. Sachs namentlich stattfindet, wird ein Antrag des Abg. Bizer (Freudenstadt) auf Annahme der Regierungsvorlage gegen den Kommissionsantrag mit 54 gegen 30 Stimmen abgelehnt. Zu Art. 2 des Artikels beantragt die Kommission bezüglich des Befreitseins näher bezeichneter

Personen von der Verbindlichkeit, periodische Beiträge zu entrichten, daß diese Personen berechtigt sein sollen, der Kranken-Versicherung beizutreten, ein Antrag, der ohne Debatte angenommen wird. Nach Annahme des Art. 1 auch in seinem letzten Theile, wird der Art. 2 beraten. Nach unwesentlicher, aber etwas hartnäckiger Debatte wird der so ziemlich der Regierungs-Vorlage entsprechende, auf Antrag des Abg. Sachs, wie folgt, verbesserte Kommissionsantrag angenommen: „Die Gemeinde oder Amtskorporation ist verpflichtet, denjenigen Personen, welche nach dem von ihr erlassenen Statut regelmäßige Krankenversicherungsbeiträge zu entrichten haben, in Fällen von Erkrankung freie Kur und Verpflegung in der Regel innerhalb eines Krankenhauses nach Maßgabe des Statuts zu gewähren. Die auf Grund dieses Artikels gewährten Leistungen gelten nicht als öffentliche Armen-Unterstützungen.“ Damit wird die Sitzung um 1/2 Uhr aufgehoben. Nächste Sitzung: Morgen 1/2 10 Uhr. Tages-Ordnung: Schluß der heutigen Berathung.

Landesnachrichten.

Altenstaig, 24. April. (Eingesendet.) Sicherem Vernehmen nach ist die Schülerzahl der hiesigen Volksschule in stetigem Steigen begriffen. So kommt es nun, daß der Abtheilungsunterricht in 2 Schulen wieder eingeführt werden muß. In den folgenden 2 Jahren würde dann derselbe auch in einer 3ten Schule eingeführt werden müssen. Da dieses gesetzlich nicht erlaubt ist, so kommt für die Gemeinde die Anstellung einer weiteren Lehrkraft in Frage. Wir sind nun der Ansicht, daß mit dieser Errichtung einer Schulstelle (Lehrgehilfestelle) jetzt schon begonnen werden dürfte, da ja solches den Schulen und namentlich auch der Lateinschule zu gute käme. Der Mehraufwand der Gemeinde wäre kein so bedeutender, etwa 400 M., weil ein Schulzimmer schon vorhanden ist.

Altenstaig, 25. April. Vom Kgl. Postamt hier gieng uns die nachfolgende Mittheilung zu, die wir im allgemeinen Interesse zur öffentlichen Kenntniß bringen: Nach einem Erlass der Kgl. Generaldirektion der Posten und Telegraphen wird vom 1. Mai d. J. ab die Einrichtung getroffen, daß der Schalterdienst an Sonn- und Festtagen (Christfest, Neujahrsfest, Erscheinungsfest, Charfreitag u. Christi Himmelfahrt) beschränkt wird und zwar so, daß der Posthalter an diesen Tagen

Vormittags von 8—9 Uhr (Sommer wie Winter) und von 11—12 Uhr und

Nachmittags von 5—6 Uhr sowohl für den Post- als auch Telegraphendienst geöffnet ist. Im Gegensatz zu früher ist also an diesen Tagen der Post- u. Telegraphendienst vereinigt. Selbstverständlich findet auch wie bisher außerhalb der Schalterstunden, die Annahme von Reisenden auf die abgehenden Postwagen statt.

Stuttgart. Im Druck erschienen ist der

Entwurf eines Gesetzes, betr. die Gemeindeangehörigkeit. Der Entwurf enthält 59 Artikel und bezweckt in erster Linie die Reform des Bürgerrechts, welches im Lauf der Zeit die Bedeutung und den Rechtsinhalt verloren hat, den es nach dem Bürgerrechts-Gesetze hatte. Der Entwurf sucht, wie der „St.-A.“ schreibt, die Reform darin, daß das Gemeindebürgerrecht wieder mit einem lebenskräftigen Inhalt ausgestattet, daß es wieder zu dem gemacht wird, was es gemeinrechtlich und nach der Gesetzgebung der bedeutendsten deutschen Staaten noch jetzt ist, nämlich zu demjenigen Rechtsverhältniß zur Gemeinde, aus welchem allein das Recht zur Theilnahme an der Selbstverwaltung der Gemeinde, also das Wahlrecht und die Wählbarkeit zu den Gemeindeämtern, das Stimmrecht in Gemeindeangelegenheiten und das Recht zur Theilnahme an den Gemeindefestungen abgeleitet werden kann, und aus welchem die Pflicht zur Annahme von Gemeindeämtern fließt. Mit diesem Inhalt ausgestattet würde das Bürgerrecht wenigstens zum Theil wieder das, was es nach dem Bürgerrechts-Gesetz vom Jahre 1828 bezw. 1833 war, und es würde der natürliche Grundsatz wieder zur Geltung gebracht werden, daß die Gemeinde durch ihre Bürger verwaltet werde.

Stuttgart, 24. April. Was die Witterung betrifft, so ist eine Aenderung zum Besseren auch heute noch nicht zu konstatiren. Die üblen Folgen der nachkalten Niederschläge machen sich seit Montag bemerklich. Nur ganz rauhe Gewächse wie Syringen machen noch Fortschritte; die Kastanienblüthe, welche am Sonntag begonnen, hat binnen 4 Tagen keinen Schritt vorwärts gemacht. Das Gleiche ist zu bemerken bei Fruchtbäumen, die noch in der Entwicklung begriffen sind. Der Nußbaum z. B. ist vollständig in Stillstand gekommen. In rauheren Gegenden hat sich die Witterung wahrscheinlich noch ohne Nachtheil geltend gemacht. Auch in den milderen Gegenden des Rheins-, Neckar-, Tauberthales kann es bei einem kaum merklichen Schaben bleiben, wenn die Witterung sich nicht noch rechtzeitig zum Besseren wendet.

Am Montag ereignete sich auf der Bahnlinie zwischen Westerstetten und Bonsee ein höchst beklagenswerther Unglücksfall. Der Apotheker von Bonsee war mit dem Schultheißen von dort Abends in Westerstetten eingelehrt. Als sie etwas spät heimkehrten, benutzten sie die Bahnlinie zum Heimweg. Ein Güterzug kam angefahren, sie wichen ihm aus und der Schultheißen setzte seinen Weg fort, kam auch glücklich heim. Der Apotheker jedoch, der hinter ihm gieng, muß nicht weit genug ausgewichen sein. Wie man sagt, habe der Tritt an einem österreichischen Güter-Wagen ihn erfasst und so unglücklich ungeworfen, daß ihm der eine Fuß ganz abgefahren und die Ferse am andern Fuß verletz wurde. Auf sein Hilfeschrei kamen Leute und trugen ihn heim, wo ihm sofort der Fuß amputirt wurde.

Leonberg, 22. April. Am Samstag wurde in dem Eltinger Gemeinewald Flachsacker ein Wildschwein (Bache) geschossen, welches mit nächstem 6 Junge geworfen hätte. In unserer Gegend treibt sich zur Zeit ein Rudel von 10—12 Stück Wildschweinen herum, auf welche täglich Jagd gemacht wird; da sie sich aber bald da bald dort zeigen, so ist ihnen schwer beizukommen.

(Unglücksfälle und Verbrechen.) In Hochdorf (Waihingen) hat sich unlängst ein Maurer, welcher früher einen Fuß durch die Dreschmaschine verloren hatte, erhängt. Er hinterläßt eine Wittve mit 5 Kindern. — In Oberriexingen ist der langjährige Farrenwärter durch einen Farren berart zugerichtet worden, daß bald darauf der Tod folgte. — In Rietz wurde einem Bauer beim Ausgraben eines Kellers das eine Bein zerquetscht. Nachdem der Verunglückte im Bezirkskrankenhause amputirt worden war, ist er kürzlich gestorben. — In Backnang machte der 8jährige Sohn eines Gerbers auf einem Scheunboden Purzelbäume; dabei bekam er das Uebergewicht und fiel so unglücklich auf ein Wagenrad, daß das eine Auge zerquetscht wurde und eine so starke Gehirnerschütterung eintrat, daß der Knabe nach einigen Tagen starb.

Deutsches Reich.

Das Reichsgericht hat entschieden, daß als Verlobte im Sinne des Strafgesetzbuchs und auch der Strafprozedurordnung schon solche Personen zu betrachten seien, die sich einander ein ernstliches, wenn auch formloses Eheversprechen gegeben haben, selbst wenn das bürgerliche Recht strengere Formen (z. B. einen gerichtlichen oder notariellen Akt) vorschreibt. Diese Entscheidung ist bei vielen Antragsvergehen und ebenso bei der Frage der Zeugnisverweigerung nicht unwichtig.

Heidelberg, 21. April. Als gestern Nachmittag die Erstkommunikanten wieder in die Kirche kamen, wurde denselben die Mittheilung gemacht, daß die gegenwärtig hier weilende Kaiserin von Oesterreich zum heutigen Feste 400 Mark geschenkt habe, mit der Bestimmung diesen Betrag an die ärmsten und würdigsten Kinder zu vertheilen. Ob dieser Gabe herrschte natürlich die größte Freude.

Frankfurt a. O. Einer armen, anständig gekleideten Frau wurde kürzlich das Geldtäschchen mit einem Inhalt von 8 Pfennigen gestohlen. Dieser Tage erhielt dieselbe mit der Post ein Schächtelchen, in welchem sich ihr Portemonnaie, sowie ein Briefchen vorfand, worin ihr der Spitzbube schrieb, er habe sich in ihr getäuscht und schicke ihr hierdurch das Geldtäschchen zurück. Er wolle ihren Schaden nicht und habe deshalb 10 Pfennige hineingelegt und außerdem das Porto bezahlt.

Leipzig, 22. April. Wie der „Magdeb. Ztg.“ telegraphirt wird, hat der vor einigen Tagen verstorbene Buchhändler Tausch die

Babet.

Novelle von G. Klee.

(Fortsetzung.)

„Und wie wir dann den stillen Baumgang hinabwanderten,“ fuhr Babet fort, „da hörten wir's über uns und um uns singen und klingen in tausend Variationen — jedes Heimchen im Gebüsch, jedler Jodler und Jauzler des Buben auf der Alm, jedes Läuten aus der Kirche und Kapelle, es schien uns nur eine neue Melodie unseres Glückes. Und daß der liebe Gott sein Ja und Amen gesagt, das war außer Zweifel. Am Tage darauf lehrte Karl wieder zu seinem Lehrherrn zurück und ich nach H. Er trug nun den ihm so wenig zusagenden Berufsstand leichter, weil er dachte: in einem halben Jahre hab' ich alles überstanden, — geht es hinaus auf die See. Jeder Brief brachte eine neue Farbe zu dem herrlichen Bundesbogen unseres Glückes. Das war auch gut, denn daheim begannen bald nach meiner Heimkehr recht trübe, schwere Zeiten. Die Mutter erkrankte ernstlich, Kreszenz und ich mußten uns sehr dazuhalten und tüchtig arbeiten, um ihre Stelle nur ein wenig zu ersetzen, — sie hatte bei all' ihrer Schwächlichkeit doch stets viel geschafft und uns beide wenig dabei helfen lassen.“

„Es war eine sehr heilsame Zeit, für mich besonders, nicht bloß daß ich arbeiten lernte und daß ich nun meinem guten Mütterchen meine Liebe und Theilnahme beweisen konnte, die ihren kleinen Wildfang gar recht verwöhnt hatte, ich lernte in diesem engen Zusammenleben und Zusammenleiden noch viel anderes von meiner lieben Schwester. Der guten Margareth, unserer Lehrerin, stillen Wirken und ihr frommes Beispiel hatten im Herzen meiner Kreszenz tiefere Wurzeln geschlagen als bei mir. Ihr Sinnes und Sehnen gieng allein darauf, ein Kind

(Nachdruck verboten.)

Gottes zu werden und zu bleiben; sie sprach nicht viel davon, aber ihr ganzes Wesen, alles was sie that, war wie eine stille Predigt. Ich ge' wann sie lieber denn je, und so vertraute ich ihr auch mein süßes Geheimniß und bat sie, Gottes Segen uns zu erbitten. So gieng der Winter dahin, das Frühjahr brachte der Mutter wohl Genesung — aber der häuslichen Noth kein Ende. Unser Vieh ward krank und mußte bis auf eine Kuh verkauft werden, und neues anzuschaffen getraute sich der Vater nicht, weil Krieg in naher Aussicht stand.

Ich will's nur kurz machen, das trübe, traurige Klagebild. Der Krieg brach aus; die Mehrzahl der Arbeiter wurde eingezogen, die Fabrik kam ins Stocken, — der Vater mußte sich übermäßig anstrengen, um die Fehlenden zu ersetzen und gänzlichem Stillstand vorzubeugen, das Geschäft gieng, wie überall, immer schlechter und schlechter. Als dann im folgenden Winter das Werder'sche Korps in unsere Nähe rückte, der Kriegslärm immer lauter in unsere stillen Thäler scholl, da sagte eines Tages der Vater mit dunkler bitterem Tone: „Werde wohl nächstens die Fabrik schließen müssen, — das Bourbad'sche Heer wird bald hier hausen und alles zu Grunde richten. Dann können wir nur zum Bettelstab greifen oder auswandern.“ Damit wollte er zur Thür hinaus. Da hielt ich ihn fest. „Lieber Vater, hat ich, verzage doch nicht — wenn wir fort müssen, dann woll'n wir in ein Land zieh'n, wo kein Krieg ist, — nach Holland vielleicht, — ans Meer! Du find'st gewiß bald dort zu thun genug.“ „Ja, ja, nach der See steht meiner kleinen der Sinn, — da wird sie mir schon helfen,“ neckte er, „sie wird bei der Arbeit das Meiste thun und uns, mit einem Wort, aus aller Noth reißen.“ „Ja, Vater,“ antwortete ich, und dabei ward' ich ganz feierlich, „wenn ich das könnte, mit Leib und Leben!“ — Ach, lieber Freund, ich ahnte nicht, wie bald dies Wort auf die Probe gestellt werden sollte!

Stadt Leipzig zur Universalerin seines gesamten Vermögens, in Höhe von mehreren Millionen Mark, eingesetzt.

In Zeitz (Sachsen) wurde eine Hochzeit gefeiert. Während nun alles in rosenfarbigstem Jubel verweht ist, benutzten Diebe die Gelegenheit um in ein anstößendes Gemach durch das Fenster einzusteigen und das Brautbett auszuräumen.

Zittau. Ein großes Jagdrevier ist eine schöne Sache — wenn man es benutzt. Der „Zitt. Morgenztg.“ wird aber von einem Revierpächter berichtet, der über 1000 Mark Pachtgeld zahlt und für diese Summe im letzten Jahre zwei ganze Hasen erlegt hat. Mit allem, was drum und dran hängt, soll dem betreffenden Jagdpächter so ein Hasenbraten 537 Mk. 50 Pf. kosten.

Ausland.

Wien, 22. April. (Hinrichtung Hugo Schenk und Schlossarek.) Man meldet darüber: Den gestrigen Nachmittag und die letzte Nacht verbrachten die Verurtheilten Briefe schreibend und die Tröstungen des Geislichen entgegennehmend. Schlossarek empfing einen längeren Besuch von seiner Frau, seinem Schwager und seiner Schwester; er hat weinend um Verzeihung und um einen nochmaligen Versuch, vom Kaiser Begnadigung zu erlangen. Inzwischen war ein solches Begnadigungsgesuch schon vom Verteidiger eingebracht, aber nach wenigen Stunden mit dem Vermerk „nicht signirt“ zur Amtshandlung zurückgekommen. Schlossarek beichtete und kommunizierte, er zeigte Reue und stete Sehnsucht nach geistlichem Trost. Schenk hatte den Priester nicht verlangt, empfing jedoch den freiwillig Eintretenden sehr höflich, zeigte ein völlig verändertes, sanftes Wesen, erklärte, er habe den Tod verdient, beichtete, kommunizierte und schrieb den Rest der Nacht Abschiedsbriefe. Heute Morgen um 7 Uhr fand die Urtheilsvollstreckung im Leichenhof des Landgerichts statt. Der Scharfrichter Willenbacher mit 4 Gehilfen, sowie das durch ein Militärspalier abgetrennte Publikum, etwa 120 Personen, warteten. Schlossarek wurde zuerst in Arbeiterkleidung hereingeführt, das Gesicht dem Publikum zugewandt. Nachdem ihm der Rock ausgezogen, sprach er laut: „Gott verzeihe mir meine Sünden! Auch Sie, meine Herren, verzeihen Sie mir alle meine Missethaten; fluchet mir nicht, ihr Christen, fluchet mir nicht wegen meiner Sünden, Amen!“ Dann stieg er die kleine Treppe zum Richtpflock hinauf, zitternd, aber doch unerwartet gefaßt. Willenbacher vollzog die Hinrichtung rasch. Der Tod trat nach etwa 8—9 Minuten ohne häßlichen Todeskampf ein. Nachdem der Tod festgestellt, ertönte ein neues Kommando: Habt Acht! Eine kleine Mannschaft verließ den Hof, um Schenk abzuholen. Nach etwa 5 Minuten erschien dieser in Sträflingskleidung und wurde sofort, ohne Schlossarek zu sehen, zum zweiten weiter vorn stehenden Pflock geführt. Er war

ruhig und gefaßt, verbeugte sich lächelnd vor der Gerichtskommission, sagte leise zum Pfarrer Koblitshel: „Bitte, grüßen Sie meine Frau!“ und stieg sicher die kleine Treppe hinauf. Schon mit der Schlinge um den Hals wiederholte er zu Willenbacher: „Bitte, grüßen Sie meine Frau!“ Der Tod trat nach 3 Minuten ein. Das Gesicht, dem Willenbacher die Augen zudrückte, war nicht verändert; es behielt den lächelnden Ausdruck. Darauf hielt der Priester eine ganz kurze Ansprache an das Publikum: die Missethat sei gesühnt, beide Menschenmörder seien reumüthig gestorben. Nach einigen Gebeten wurde der Leichenhof geräumt. Die Gerichteten blieben eine Stunde hängen, worauf die Obduktion vorgenommen wurde.

Palermo. Eine Mördergesellschaft von 104 Personen wird demnächst vor den Geschworenen erscheinen. In Bagheria hatte sich eine geheime Raub- und Mordbande gebildet, welche den Mord professionmäßig betrieb und sich davon ernährte. Dieselbe stellte ihre Dolsche auch solchen Personen, welche aus Rache einen Menschen aus dem Leben schaffen wollten, zur Verfügung, und zwar selbstverständlich gegen gute Bezahlung. Als das Geschäft florirte, errichtete die Gesellschaft eine „Halle“ in dem Städtchen Sicarazzi, der 45 dortige Bewohner angehörten. Binnen wenigen Monaten haben 30 Menschen unter den Händen dieser Mörder ihr Leben geendet.

Paris, 23. April. Die wegen Theilnahme an dem revolutionären Meeting vom letzten Sonntag verhafteten Ausländer Hauptgenannt Waldo und Bachner (ersterer ein Preuße, letzterer ein Oesterreicher) sind aus Frankreich ausgewiesen worden.

Konstantinopel, 22. April. Das östreich. Kronprinzenpaar besuchte heute nochmals den Bazar von Stambul und sodann das Kriegsministerium, wo es einer Militärparade beiwohnte. Abends ist großes Bankett an Bord der Miramar. Alle Schiffe werden illuminiert. Die Hofeliten übernachteten an Bord der Miramar, welche um 2 Uhr früh nach Rudania abgeht, wo die hohen Beamten des Wilajets Brussa die Ankunft des Kronprinzenpaares erwarten. In Brussa sind große Vorbereitungen getroffen; die Straße von Rudina nach Brussa wurde reparirt, der Regierungspalast in Brussa (die Residenz des Prinzenpaares) restaurirt und neu möblirt, und eine Ausstellung von Produkten des Seidenbaues organisiert.

In Chicago arbeiten 2800 Schuhmaschinen; keinerlei Geschicklichkeit und Verständnis ist dabei erforderlich, die Arbeit ist rein mechanisch, und da der Schuh in 64 verschiedenen Theilen bearbeitet wird, so macht ein dortiger Maschinenschuster nur noch ein vierundsechzigstel von einem deutschen Schuhmacher aus.

Bemischtes.

(Die Macht der Liebe.) Aehnlich dem, was

vor einigen Tagen aus Erfurt berichtet wurde, ist auch in Trier die ergötzliche Erscheinung beobachtet worden, daß eine ganze Menge von Dienstmädchen, deren Liebhaber in dem von Trier nach Metz verlegten 130. Regiment sich befanden, ihren Dienst quittiren und von der Macht der Liebe getrieben, nach Metz sich gemeldet haben. Umgekehrt soll dasselbe der Fall sein bezüglich vieler Dienstmägde in Metz, die den nach Trier dirigirten 29ern nachreisten und sich dort gemeldet haben.

(Schnell gefreit.) Ein wohlhabender, in Bismarck ansässiger Schwede kam vor einigen Tagen nach Redwing mit der Absicht, sich eine Lebensgefährtin zu suchen. Dem ersten Manne, welchen er auf dem Bahnhofe traf, bot der Schwede sofort 200 Dollar Belohnung, wenn er ihm zu einer Gattin verhelfen wolle. Der Fremde nahm den Heirathslustigen mit in sein Haus und stellte ihm seine Tochter vor. Die Letztere gestel dem biederen Schweden derartig, daß er sich sofort mit der jungen Dame verlobte und ihr sein in Bismarck befindliches Grundeigenthum im Werthe von 40 000 Dollar gerichtlich überschreiben ließ. Drei Tage darauf fand die Hochzeit statt. Der Schwiegervater hat ein brillantes Geschäft gemacht, denn er hat nicht nur die 200 Dollar Belohnung erhalten, sondern auch seine Tochter auf anständige Art unter die Haube gebracht.

Altenst. Schranken-Zettel

vom 23. April 1884.

Neuer Dinkel	7 30	7 07	6 90
Haber	7 50	7 45	7 30
Berste	—	9 50	—
Bohnen	8 70	8 65	8 50
Waizen	11 —	10 90	10 60
Roggen	—	10 —	—
Erbsen	—	12 —	—

Wiktualienpreise

auf dem Wochenmarkt in Altenst. am 23. April
1/2 Kilo Butter 77 und 78 Pfg.
2 Eier 8 und 9 Pfg.

Im Frühjahr,

wenn die Natur aus langem Winterschlaf erwacht und überall neues Leben sich entfaltet, sollte Jedermann daran denken, die während der Winterzeit im Körper angehäuften, überflüssigen und unbrauchbaren Stoffe durch ein geeignetes reinigendes Mittel zu entfernen und hierdurch schweren Leiden vorzubeugen. Hierzu können die überall rühmlichst bekannten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, welche à M. 1 per Dose in den Apotheken erhältlich sind, wärmstens empfohlen werden.

Schiffs-Nachrichten.

„Westphalia“, 9. April von Hamburg abgegangen, ist am 21. April in New-York angekommen. „Selleri“, 6. April von Hamburg, 8. April von Havre abgegangen, ist am 19. April in New-York angekommen.

Am selben Abend noch brachten sie uns den Vater aus der Fabrik — blutend auf einer Bahre liegend, den rechten Arm gebrochen!“

„Arme Babet,“ sagte ich voll Theilnahme, als diese, von tiefer Bewegung erfaßt, innehielt. „Das war wohl eine schwere Prüfung! Und wie stand es denn mit dem Bundesbogen? Hielten seine Farben in diesen Trübsalsfluthen aus?“

„Ach, sie waren so mit Wolken bedeckt, daß ich sie oft kaum erkannte! Karl stand mit im Heer, kämpfte zur Zeit dieses Unglücks bei Belfort. — Ich blieb viele Wochen lang ohne Kunde von ihm und hatte doch keine Zeit, mich banger Sorge hinzugeben. Am selben Abend wo wir weinend das Schmerzenslager des Vaters umstanden, kam die Depesche: „Belfort genommen, Bourbaki zurückgedrängt,“ und der Bürgerweiser verkündete uns zehn Mann Einquartierung, dazu einen Offizier und einen Feldwebel.

„Da galt es den Kopf oben behalten und schaffen, — denn die Mutter war noch schwach und unsere Magd, die Grete, war alt und vermochte nimmer viel. Von Karl kam Nachricht, er erhielt auch einmal Urlaub und besuchte seinen Vater und uns, — aber es war gar zu kurze Zeit, und zur See kommt' er noch nicht. — Endlich kam der achzehnte Juni, das Friedensfest. Aber dieser Tag den ich so heiß ersehnt, er brachte mir ein großes Herzeleid, — meine Kreszenz, meine liebe, treue Schwester, wurde in aller Stille mit ihrem Verlobten verbunden, — der Offizier, der bei uns im Quartier gelegen, hatte sich um sie beworben und führte sie nun zum Altar und dann in die ferne Heimath, — an die preussische Grenze, wo er ein Gut besaß.

Mein Karl war unser Gast, aber zum erstenmale konnte ich mich nicht ungetheilt seiner freuen. Mir war's, als gieng mit der Kreszenz unser guter Engel von uns, der uns half, auf dem rechten Wege zu

bleiben, der die Hände breitete über unser Liebesbündniß. Aber sie tröstete mich und sagte: „Wenn Ihr betet, Babet, dann wird alles gut, — haltet Euch nur fest an Gott, dann braucht ihr keine menschliche Hilfe. Und sei nur offen gegen die Mutter und sag' ihr alles, wie bisher mir. Wenn der Karl brav ist und Gott es ihm gelingen läßt, wird sie dem Vater schon zureden, daß er ihn zum Sohne annimmt, — aber stell' es nur immer in Gottes Willen und bitt' nicht d'rum in Leidenschaft, sondern in Geduld und Vertrauen, sonst glückt's nimmer.“ — Ach, meine Kreszenz, wie recht hast Du doch gehabt!“ — unterbrach sich Babet plötzlich und schwieg eine Weile, die Augen voll Thränen und die Hände gefaltet.

Dann fuhr sie, wieder zu der Arbeit greifend, mit schmerzfüllter Stimme fort:

„Am Tage nach der Hochzeit sagte mir Karl Bebewohl, — er wollte mir nicht doppelte Betrübniß bereiten, darum wartete er. Ach, das war eine schwere Stunde! — Ich wußte, daß er nun dem langersehnten Ziele entgegenzieng, wußte es auch fest im Herzen, daß er mir treu bleiben würde, — aber immer wieder stieg der Gedanke wie ein Gespenst vor mir auf: „Auf Nimmerwiedersichen!“ — Und, — daß ich's nur sage, es kam wirklich so, — ich habe ihn nie wiedergesehen! Es war nicht Gottes Wille,“ setzte sie bebend vor Aufregung hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

(Besefrucht.)

Von den drückenden Pflichten kann uns nur die gewissenhafteste Ausübung befreien, und was gar nicht aufzulösen ist, überlassen wir zuletzt Gott als dem allbedingenden und allbefreienden Wesen.

Göthe.



Altenstaig Stadt.

Aufforderung.



Diejenigen hiesigen Einwohner, welche das 18. Lebensjahr zurückgelegt haben und sich in die hiesige Feuerwehr einreihen lassen wollen (soweit es nicht schon geschehen ist), werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb 8 Tagen bei dem Commando zu melden.



Den 25. April 1884.
 Stadtschultheißenamt. Commando der Feuerwehr.
 Welker. C. W. Lutz.

Altenstaig.

Musterkarte von Buckskin

in vielen & modernen Dessins,
sowie

Schwarzes Tuch & Buckskin

auf Lager
empfehle zu den billigsten Preisen.

G. Wucherer.

Altenstaig.

Strohhüte! Strohhüte!

Auf bevorstehende Saison erlaube ich mir eine große Auswahl Herren-, Knaben-, Damen-, Mädchen- und Kinderhüte

in den neuesten Façonnen und Farben zu empfehlen.

Preise werden, ermöglicht durch direkte Fabrikbezüge, billigt gestellt.

C. W. Lutz.

Schernbach.

Donnerstag den 1. Mai
Vormittags 10 Uhr

bringe ich die

Mühleneinrichtung,

4 Mahlgänge u. 1 Gerbgang, sammt Inventar, Siebe etc. wie auch die Handreibe in der Böhmischenmühle an Ort und Stelle zum letzten Verkauf.

H. Böcking.

Altenstaig.

Anzeige und Empfehlung.

Zeige einem verehrl. Publikum ergebenst an, daß ich mein Geschäft auf eigene Rechnung in dem von mir gekauften Wohnhause des Hrn. Landjägers Krazeise betreibe und empfehle mich zur Anfertigung aller in mein Geschäft einschlagenden Arbeiten, gute und billige Bedienung zusichernd.

D. Friedrich Schuler,
Schuhmacher.

Zwerenberg.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag den 29. April
in das Gasthaus zum „Ochsen“ hier ergebenst ein.

Friedrich Kübler,
Sohn des Johs. Kübler, Bauers in Zwerenberg.
Katharine Schaible,
Tochter des Sebastian Schaible, Bauers in Nischalden.

Altenstaig.

Hochzeits-Einladung.

Zur Hochzeitsfeier unserer Kinder

Johannes und Katharine

laden wir Freunde und Bekannte auf
Dienstag den 29. April
in den Gasthof zum „Grünen Baum“ hier
freundlichst ein.

Peter Stoll, Fuhrmann hier.
Friedrich Frey, Bauer in Simmersfeld.

Börnersberg.

Veraffordirung.

Die Gesellschaft der Aesensäge-
mühle veraffordirt am

Donnerstag den 1. Mai
Mittags 2 Uhr

im Gasthaus z. Anker hier die Her-
stellung eines Anbaues an die Säg-
mühle und Reparatur des Weibers.
Der Kostenvoranschlag beträgt:

Maurer- Betonier- und
Grabarbeit 529 M.
Zimmerarbeit 97 M.
Schlosserarbeit, Wasser-
einlauftrinne von Eisen-
blech 110 M.

zus. 736 M.

Ueberschlag, Zeichnungen und
Accordbedingungen können bei dem
Unterszeichneten eingesehen werden.

Den 24. April 1884.

Mühlrechner
Schulth. Burghard.

Eselbrunn.

Brennholz-Verkauf.

Am
Donnerstag
den 1. Mai,
Vormittags
8 Uhr,
verkaufen die Unter-
zeichneten in ihren Waldungen Mar-
kung Hochdorf: sämtliches Reis
und Brennholz loosweise.

Zusammenkunft oberhalb der
Schneitbachbrücke.

Liebhaber sind freundl. eingeladen.
Gebrüder Keppler.

Bleiche-Empfehlung.

Für die rühmlichst bekannte
Rohrdorfer Naturbleiche

nehmen auch dieses Jahr wieder
Bleichgegenstände
aller Art

an und sichern gute und billige
Bedienung zu

die Agenten:
Carl Walz, Altenstaig.

Postagent Hanselmann, Sim-
mersfeld.

Kaufm. Sackmann, Besenfeld.

Kaufmann Gutekunst, Pfalz-
grafentweiler.

Kaufm. A. Weber, Reubulach.

Kaufm. Louis Kall, Teinach.

Altenstaig.

Ein Hausknecht

findet sogleich Stelle bei
Sailer
zur Traube.

Altenstaig.

Bettbarchent, Kölche & Bettfedern

billigt bei
G. Wucherer.

Dr. Autenrieth, Maler in Cann-
statt hat mir den Verkauf seiner
photographischen Bilder
von Altenstaig Stadt

übertragen und halte dieselben in
verschiedenen Größen empfohlen.
Die Bilder eignen sich namentlich
auch zu passenden Geschenken.

W. Rieger.

Börsbach.

Ein tüchtiger Fahrknecht

kann eintreten bei
Reichert, Müller.

Ein kräftiger

Junge,

der die Müllerei erlernen will,
findet Stelle in der
Kunstmühle v. J. Burkhart
in Reislach bei Calw.

Altenstaig.

Altes Gold und Silber, Münzen, Löffel etc.

kauft stets
Louis Schaible,
Uhrmacher,
Gold- und Silberarbeiter.

Altenstaig.

Bis 1. Mai hat

2000 M.

auf 1 oder mehrere Posten gegen
gesicherte Sicherheit auszuleihen.
Wer, sagt

die Expedition.

Standesamtliche Anzeigen.

Gestorben:

Den 23. April: Auguste Elisabeth
Sprenger, geb. Klauß, Ehefrau
des Ludwig Sprenger, Schreiners,
im Alter von 69 Jahren, 3 Mo-
naten, 20 Tagen.

Frankfurter Goldkurs

vom 21. April. 1884.
20-Frankenstücke . M. 16. 20-23
Englische Sovereigns 20. 35-40
Russische Imperiales 16. 71-75
Dufaten 9. 60-65

